

Predigtsskizzen

Predigttext: 1 Petrus 5,1-5

Titel der Predigt: Verantwortung und Ordnung in Demut

Hauptaussage der Predigt:

Die Ältesten stehen in der Verantwortung vor Gott und der Gemeinde.

Sie sind dazu berufen Hirten zu sein, nicht Herrscher.

Andererseits, sollen sie die Unterstützung der Gemeinde erhalten, indem sie ihnen mit Respekt begegnet und ihre Vorsteherrolle akzeptiert. Dabei geht es um göttliche Ordnungen und geistliche Haltungen im Umgang miteinander in Unterordnung und Demut.

Christusbezug in der Predigt:

Jesus Christus ist das Grundvorbild des Hirten. Auf IHN beruft sich Petrus im Text, indem er sich als Zeuge Christi und Teilhaber an der damit verbundenen, bevorstehenden, Herrlichkeit versteht und Jesus als den Hirt der Hirten bezeichnet, der erscheinen wird, zu seiner Zeit.

Gliederung der Predigt:

- 1. Was Gott gefällt**
- 2. Was Gott nicht gefällt**
- 3. Gelebtes Miteinander**

Predigt:

1. Was Gott gefällt

«Die Ältesten unter euch ermahne ich...» (Πρεσβυτερους ... παρακαλω)

Mit diesen Worten beginnt Petrus diesen Abschnitt. Er schreibt grundsätzlich mal an mich.

Allerdings bezeichnet der Begriff, der hier als Ältester übersetzt wird, zuerst einmal einen älteren Menschen, im Gegensatz zu einem Jungen. Gleichwohl setzt der Text voraus, dass es hier auch um eine bestimmte Verantwortung innerhalb der Gemeinde geht.

Im AT wählte Mose im Auftrag Gottes, 70 Älteste «von denen du weisst, dass sie die Ältesten des Volkes und seine Aufseher sind». (4 Mose 11,16).

Damit haben wir bereits zur Zeit Moses ein Beispiel, für die Aufgabe und Verantwortung die innerhalb der Gemeinschaft gilt. Diese Leute waren Älteste im Sinn von alt und erfahren, aber dann eben auch als Vorsteher oder Aufseher. Ihren Dienst übten sie in der Verantwortung vor Gott aus und sie wurden bei ihrer Einsetzung mit dem Geist Gottes erfüllt:

«Dann versammelte er siebzig Männer von den Ältesten des Volks und stellte sie rings um das Zelt. Der HERR aber fuhr in der Wolke herab und sprach zu ihm, und er nahm von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebzig Männer, die Ältesten...» (4 Mose 11,24f)

Auch im Gemeindekontext kann der Auftrag des Ältesten nur auf diese Weise erfüllt werden. Ein Ältester, der nicht aus dem Heiligen Geist wirkt, kann nichts (geistliches) bewirken.

Das NT Verständnis von der Ältestenschaft, lehnt sich an diese AT Verantwortung an.

Es hat Gott gefallen, seiner Gemeinde eine Ordnung zu geben. Petrus, und an anderen Stellen Paulus, weisen darauf hin, welche Verantwortung diese Ältesten haben. Dabei beruft sich Petrus auf seine eigene Berufung, in welcher er sich auch im Leiden für Christus bewährt hat. Er bleibt aber nicht bei der Frage des Leidens stehen, sondern sieht über das alles hinaus, die Herrlichkeit die wir erwarten dürfen. Sie ist Ansporn zum Durchhalten und zeigt, dass das Ziel nicht die Herrschaft in dieser Welt ist, sondern die Gemeinschaft in Gottes Herrlichkeit.

Der Auftrag heisst: «weidet die Herde Gottes...»

Paulus sagt den Ältesten aus Ephesus: «Gebt acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist als fürsorgliche Hirten eingesetzt hat, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er sich erworben hat durch sein Blut:» (Apg. 20.28)

Die Aufgabe ist nicht immer einfach. Sie kann leiden mit sich bringen, die auch aus den eigenen Reihen verursacht wird. Da muss sich einer gut überlegen, ob er das wirklich will. Aber es geht letztlich um mehr als

das was ich will. Wenn Gott beruft, ist es vermessen seine Berufung abzuweisen. Mose und Jeremja konnten ihre Berufung nicht ablehnen und mussten viel leiden. Auch sie aus der eigenen Gemeinschaft. Das ist härter und verletzender als Angriffe von Aussenstehenden. Es bringt solche Verantwortlichen an die Grenzen der psychischen Belastbarkeit, manchmal ins Burnout. Sie sind nicht immer selber schuld.

Die Herde weiden heisst, sie zu Speisen. An frische Wasser und grüne Weiden zu führen. So lesen wir in Psalm 23. Da geht es um das Wort Gottes und um den Geist. Die Gemeinde soll angeleitet werden wie das Wort zu gebrauchen und zu verstehen ist, und sie ermutigen unter der Leitung des Geistes Gottes ihr Leben zu führen.

Diese Art Speise macht die Herde stark, widerstand- und urteilsfähig. Natürlich teilen die Ältesten nicht den Geist Gottes aus, aber sie sollen aus seiner Kraft ihre Aufgabe wahrnehmen, und die Gemeinde anleiten es auch so zu tun. Es kann sein, dass Leute in Verantwortung gedrängt werden, dies oder jenes an die Hand zu nehmen. Hier oder da andere zurecht zu weisen. Es ist nicht Sache der Gemeinde zu bestimmen was sie zu tun haben, sondern das ist Sache Gottes der sich in seinem Wort offenbart.

Darum sollen insbesondere Älteste an der Quelle bleiben, am Wort Gottes. Nur so können sie Vorbilder der Herde sein **(V.3). Älteste die sich nicht um die Herde kümmern, sind am falschen Ort. Petrus zeigt, dass diese Verantwortung nicht unter Zwang, sondern freiwillig, ich wiederhole nochmals «frei... und... willig», oder wie es hier steht «aus freien Stücken», tun sollen;** so, wie es Gott gefällt. Auch Petrus verdeutlicht nicht detailliert, was zu tun ist. Er weist aber umso deutlicher darauf hin, dass Älteste vorangehen sollen als Vorbild, dem die Gemeinde nacheifert. **Dieses «Vorangehen» muss die Gemeinde aber sehen, das muss sichtbar stattfinden, sonst funktioniert das nicht.** Das geht nicht auf Distanz, nicht Digital. Das geht nur vor Ort in leiblicher Gemeinschaft. So hat Jesus Gemeinde verstanden, so haben die Apostel Gemeinde verstanden: **«Sie aber hielten fest an der Lehre der Apostel (weiden; Verkündigung), und an der Gemeinschaft (Präsenz, Zusammensein, Leben teilen) am Brechen des Brotes (Gemeinschaft im Brotbrechen = Abendmahl, Mahl des Herrn; Chalekaf?), und am Gebet (gegenseitige Anteilnahme in Bitte, Fürbitte, Gebet und Danksagung füreinander). (Apg. 2.42/1 Tim 2,1f)**

Wenn das eine von Gott gegebene Ordnung, oder Grundsatz ist, ist es für Älteste Pflicht, das zu fördern. Nicht zuletzt durch das Vorbild.

2. Was Gott nicht gefällt

Die Gemeinde ist keine Anarchie wo ein jeder tun und lassen kann, oder soll, wie es ihm beliebt.

Das heisst, dass Gott eine Ordnung in seine Gemeinde gegeben hat. Sie wird ja verglichen mit dem Tempel Gottes. Da hat nun mal nicht alles Platz. Und das was Platz hat steht im Tempel in einer gewissen Ordnung. Da sieht es nicht aus wie nach einer Flutkatastrophe, wie wir es in letzter Zeit erlebt haben.

Die Ältesten haben kein Herrscherrecht, sondern sind Diener am Haus Gottes. Dieses Haus ist heilig. Deshalb ist es ein Frefel hier eigennütziges und eigensinniges Verhalten an den Tag zu legen. Wie schon erwähnt, will Gott den Dienst nicht aus Zwang. Auch nicht zur persönlichen Bereicherung, sei es materiell oder in Bezug auf Achtung und Ehre.

Jesus hat es den Jüngern so gesagt: «So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen ist, sagen: Wir sind weiter nichts als Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.» (Lukas 17.10)

Petrus schreibt: «Seid nicht auf schnöden Gewinn aus...». Es gibt in der Politik und in der Wirtschaft Wege, um Karriere zu machen. Karriere ist dann oft mit Reichtum, aber auch Ruhm und Bekanntheit, verbunden. Es gab eine Situation unter den Jüngern Jesu, dass sie miteinander verhandelten, wer wohl der Grösste unter ihnen sei. Als Jesus das merkte, nahm er sie zur Seite. Er erklärte ihnen:

«Er aber sagte zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Macht über sie haben, lassen sich als Wohltäter feiern. Unter euch aber, soll das nicht so sein, sondern der Grösste unter euch, werde wie der Jüngste, und wer herrscht, werde wie einer der dient.»

Christliche Machtdemo ist wie Götzendienst. Sie nehmen Gott die Ehre und missbrauchen so den Namen Gottes, indem sie sich selber darstellen und ins Zentrum setzen. Das wird nie gut herauskommen.

Da kann kein Segen fliessen. Da wo Gottes Ordnungen und vor allem die Liebe fehlt, wird Gemeinde sich nicht mehr geistlich entwickeln können.

Das führt mich zum dritten Punkt:

3. Gelebtes Miteinander

Petrus bleibt in unserem Text nicht bei den Ältesten stehen. Das Gemeindeleben besteht ja nicht nur aus ihnen. Damit das Miteinander funktioniert, braucht es, wie erwähnt, den Respekt und die Akzeptanz gegenüber den Ältesten und ihren Aufgaben. Ich hatte kürzlich ein Telefongespräch mit einem Prediger. Er hat mir ein Problem geschildert. Nun sollten sie als Gemeindeleitung eine Entscheidung treffen, die den Jugend- /Jungschi- Leitern nicht gefallen wird. Sie wehren sich gegen diesen Entscheid. Ich habe ihn auf diesen Text verwiesen. Es gibt Situationen, da die Verantwortung bei der Gemeindeleitung liegt, obwohl die Situation einen Bereich betrifft, für den sie sonst nicht zuständig ist. Die Gemeindeleitung darf sich da nicht vor der Verantwortung wegstellen. Sie muss vor Gott Rechenschaft ablegen. Was gilt jetzt?

Petrus schreibt: «Ihr Jüngeren: Ordnet euch den Ältesten unter». Weshalb sollen sie das tun?

In Hebräer 13,17 steht folgendes: «Gehorcht denen, die die Gemeinde leiten, denn sie wachen über eure Seelen und müssen Rechenschaft ablegen, und fügt euch ihnen, damit sie es mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; das wäre für euch ja kein Gewinn.»

Vor Gott sind wir alle gleich; ja. Aber wir haben nicht dieselben Aufgaben und Verantwortungen. Hier gilt es mit entsprechendem Respekt und Liebe die Gemeinschaft zu pflegen. In einer Gemeinde sind alle einander zugeordnet. Das entspricht dem Bild des Leibes. Gott hat seine Gemeinde durch den Heiligen Geist gegründet. Er erhält sie auch durch das Wirken desselben Heiligen Geistes. Wie die 70 Ältesten bei Mose mit dem Geist ausgerüstet wurden, so muss es auch heute noch sein. Der Geist hält zusammen, eint und bewirkt, dass der Leib, die Gemeinde, auf diese Weise eine sichtbare Offenbarung Gottes in dieser Welt sein kann.

Also um es nochmals klar auszudrücken. Alle brauchen den Heiligen Geist. Wer ihn nicht hat, gehört geistlich weder zur Gemeinde noch zu Gott:

«Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm» (Römerbrief 8,9b) Wer nicht zu Christus gehört, gehört geistlich gesehen auch nicht zur Gemeinde; auch wenn eine solche Person Mitglied ist.

Also, der Geist Gottes ist die Schaltzentrale der Gemeinde. Er will dieses gelebte Miteinander bewirken.

Petrus schreibt (V,5): «Macht euch im Umgang miteinander Demut zu eigen. Den Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber, schenkt er seine Gnade.»

Letztendlich geht es darum, dass wir uns gemeinsam unter die starke Hand Gottes stellen (beugen). Er wird es lohnen. In allem aber bekommen wir die Zusage, dass wir unsere Sorgen auf ihn werfen dürfen. Er wird sich darum kümmern. Wir sind nicht allein, von Gott verlassen. Das war Jesus am Kreuz. Sonst niemand. Gott verlassen kann man erst wirklich in der Hölle, der ewigen Finsternis sein. Hier, in dieser Welt, sucht Gott was verloren ist. Er will retten aus Sünde und Nacht um uns her, oder in uns. Das ist sein Angebot.

Sein Angebot ist unser Auftrag. «So treten wir nun als Gesandte Christi auf, denn durch uns lässt Gott seine Einladung ergehen. Wir bitten an Christ statt: Lasst euch versöhnen mit Gott» (2 Kor 5,20)

Schlussgedanke:

Geistliches Leben ist da, wo jedes Gemeindeglied seinen Platz und seine Aufgabe wahrnimmt. Es ist nie nur einer Schuld, wenn's nicht geht. Es ist nie nur einer der Matchwinner, wenn's gut herauskommt. In allem sind wir aufeinander angewiesen. Wer sich der Gemeinschaft entzieht, wer seine Aufgabe die Gott ihm zugeordnet hat nicht wahrnimmt, ist der der sein Talent vergräbt.

Wer aber das tut, wozu er berufen ist, wird zuletzt von Gott geehrt und darf eingehen zum Fest, zur Freude seines Herrn.

Amen